

Vom IS rekrutierte Kinder sind Opfer, nicht Täter

Der Islamische Staat (IS) hatte im Irak über tausend Kinder als Soldat*innen rekrutiert. Heute müssen viele von ihnen Gefängnisstrafen verbüßen. Aber Kriminalisierung hilft nicht. Sie brauchen Rehabilitation und Zukunftsperspektiven. Ein Gastbeitrag zum morgigen »Red Hand Day« gegen den Einsatz von Kindern als Soldat*innen.

Von Thomas Berthold

Sie mussten Selbstmordattentate durchführen, an Kampfhandlungen teilnehmen, Sprengkörper bauen und deponieren. Sie dienten als Spione oder standen Wache: Als der Islamische Staat (IS) Anfang 2014 sein selbsternanntes »Kalifat« errichtete, rekrutierte er nach Schätzungen auch mehr als tausend Kinder, manche waren erst sieben Jahre alt.

Die Methoden waren vielfältig: Kinder wurden entführt, genötigt, manipuliert oder mit Anreizen angeworben. Sie wollten mutig und mächtig sein, standen unter Druck ihrer eigenen Familie oder von Gleichaltrigen. Manche wurden aus Waisenhäusern geholt.

Einmal in den Reihen der Miliz wurden die Kinder gezielt Gewalt ausgesetzt und gezwungen, selbst Gewalt auszuüben – bis hin zu Hinrichtungen. Ungehorsam wurde hart bestraft.

Stigmatisiert und kriminalisiert

Heute kontrolliert der IS keine nennenswerten Gebiete mehr und zahlreiche Kinder konnten befreit werden. Auf Rehabilitation und Zukunftsperspektiven warten die meisten jedoch vergeblich. Stattdessen werden sie als Unterstützer*innen des IS stigmatisiert und kriminalisiert. Viele werden mit Gefängnis bestraft, selbst wenn ihre Mittäterschaft nicht erwiesen ist.

Schätzungen gehen von bis zu 5.000 Minderjährigen aus, die wegen (vermeintlicher) Verbindungen zum IS zumindest vorübergehend in Haft waren und verhört wurden. In zahlreichen Fällen ist die Beweisführung mehr als zweifelhaft, der Prozess unfair und das Urteil willkürlich. Wiederholt haben Menschenrechtsorganisationen darauf hingewiesen, dass während der Vernehmungen im Irak auch gefoltert wird. Jugendliche berichten, dass sie geschlagen oder mit Elektroschocks behandelt wurden und deshalb falsche Geständnisse ablegten. Irakische Gerichte lassen solche Geständnisse als Beweismittel zu. Auch Beschuldigungen durch Nachbarn – möglicherweise vor dem Hintergrund von Streitigkeiten um Land und Besitz – oder die zufällige Namensgleichheit mit einer Person auf einer Fahndungsliste können zu harten Strafen führen.

Manche der inhaftierten Kinder sind erst neun Jahre alt – in diesem Alter beginnt im Zentralirak die Strafmündigkeit. In der Anstalt für Neun- bis 22-jährige Mädchen gibt es aber

auch Babys und Kleinkinder, die zusammen mit ihren Müttern hier leben. Eine kindgerechte Umgebung steht für sie nicht zur Verfügung.

Kindern zu ihrem Recht verhelfen

Allen internationalen Standards zum Trotz werden Minderjährige, die in den Reihen des IS kämpften oder möglicherweise Verbindungen zu ihm hatten, strafrechtlich wegen Terrorismus verfolgt. Das verletzt nicht nur die Bestimmungen der Kinderrechtskonvention und des humanitären Völkerrechtes. Es ist auch gefährlich und wirkt einem Friedensprozess im Irak entgegen: Die Gewalterfahrung setzt sich fort und die Kinder lernen, dass es für sie keine Zukunft gibt. Sie lernen, dass nur gewinnt, wer die Macht hat, und dass es sich lohnt, diese Macht mit Gewalt zu erlangen und zu verteidigen. Sie lernen, Rachepläne zu schmieden.

terre des hommes und das »Deutsche Bündnis Kindersoldaten« rufen deshalb anlässlich des »Red Hand Day« am 12. Februar dazu auf, diesen Kindern zu ihrem Recht zu verhelfen. Kriminalisierung und Inhaftierung der Minderjährigen helfen nicht weiter. Sie brauchen Unterstützung und Rehabilitierung, um ihren Weg in eine gewaltfreie Zukunft zu finden. Entsprechende Programme wie Traumatherapien oder Bildungs- und Ausbildungsmaßnahmen sollten verstärkt durch die Bundesregierung gefördert werden.

Kinder, die vom IS rekrutiert wurden, müssen als Opfer einer Menschenrechtsverletzung behandelt werden, die Schutz und Beistand brauchen. Eine verlorene Generation im Irak jetzt zu verhindern, ist eine globale völkerrechtliche Verpflichtung und auch die einzige Chance auf eine Zukunft dieser Kinder, der irakischen Gesellschaft und der Region.

*Der Red Hand Day gegen den Einsatz von Kindern als Soldat*innen erinnert jährlich an das Schicksal von Kindern, die in Kriegen und bewaffneten Konflikten rekrutiert und eingesetzt werden.*



Thomas Berthold ist Kinderrechtsexperte bei terre des hommes und einer der Sprecher des »Deutschen Bündnis Kindersoldaten«. Mitglieder des Bündnisses sind: Aktion Weißes Friedensband, Deutsche Friedensgesellschaft DFG-VK, Kindernothilfe, Dt. NK des Lutherischen Weltbundes, missio, Pax Christi, terre des hommes, UNICEF Deutschland und World Vision.